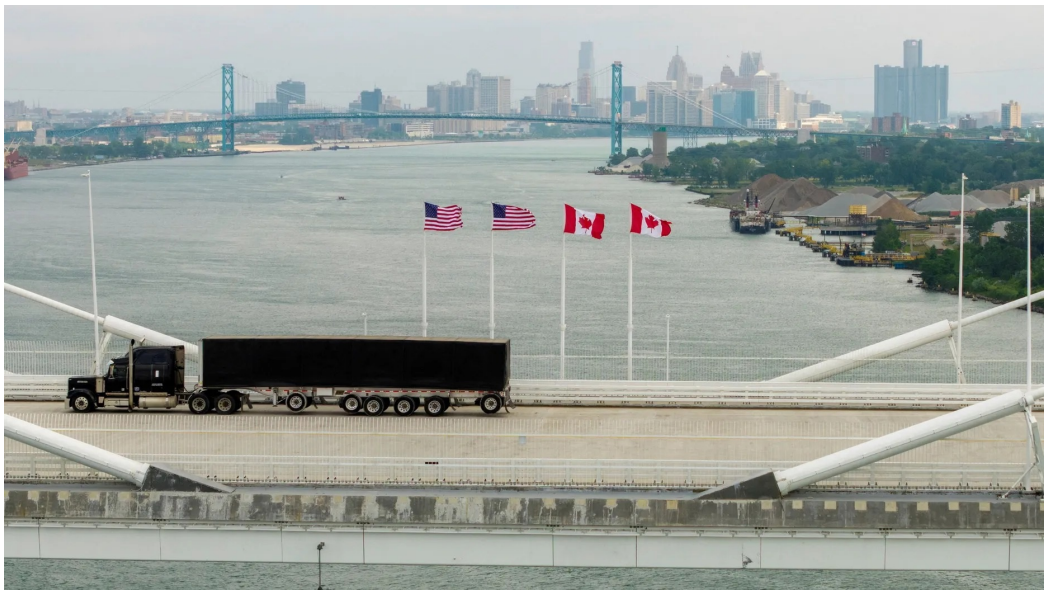
PREMIUM SERIE: MITTELMÄCHTE OHNE WELTORDNUNG

Mark Carney führt Kanada als CEO

GASTBEITRAG von Martin Wiesmann

01.10.2026, 06:50 Lesezeit: 6 Min.



Die im Juli eröffnete Gordie Howe International Bridge verbindet Kanada und die USA zwar geographisch – politisch und wirtschaftlich sind die beiden Nationen zurzeit jedoch zerstritten. Reuters

Mittelmächte stehen vor der Herausforderung, die Abhängigkeiten von den Großmächten USA und China zu verringern. In einer Serie beleuchten wir, wie einzelne Staaten dies angehen. Im fünften Teil analysiert ein früherer Spitzenbanker Kanadas Souveränitätskurs.

„So wenig wie der Mond seinen Orbit verlassen und um den Mars kreisen kann, ist Kanada in der Lage, sich von den USA unabhängig zu machen“, sagt John Manley. Die drastischen Worte des ehemaligen kanadischen Außenministers zeigen, was in Regierungs- und Finanzkreisen eigentlich jeder weiß. Trotzdem hat sich Kanadas Ministerpräsident Mark Carney entschieden, die jüngste Eskalation der USA im Konflikt um das Handelsabkommen Canada-United States-Mexico-Agreement (CUSMA) durch massive Gegenmaßnahmen zu beantworten. Carney weiß dabei alle noch lebenden ehemaligen kanadischen Ministerpräsidenten wie auch die überwältigende Mehrheit der Kanadier hinter sich – auch wenn die Maßnahmen Kanada mehr schaden sollten als den USA.

Carney war nach einer beispiellosen Aufholjagd als Kandidat der vor der Wahl vollkommen abgeschlagenen Liberalen Partei des Ex-Premiers Justin Trudeau als Sieger über den konservativen Populisten Pierre Poilievre hervorgegangen. Der Schlüssel für seinen Wahlerfolg: Der als Zentralbankgouverneur hoch respektierte Carney erklärte den Konflikt mit Trump gezielt zu einem Kampf um Kanadas Souveränität. Er wurde damit zum Mann der Stunde in einem Land, dessen Warenexporte zu mehr als 70 Prozent in die USA gehen. Trumps Einlassungen über Kanada als künftigen 51. Bundesstaat haben im Land zudem zu einer tiefen Verunsicherung bis in den kanadischen Sicherheitsapparat hinein geführt.



Illustration: Sarah Wehrlin

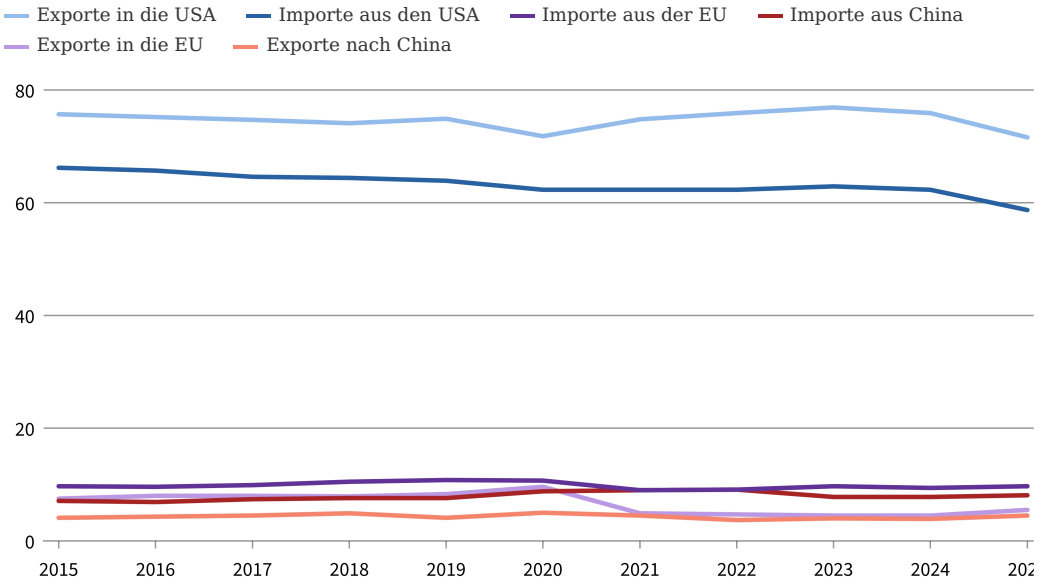
Carneys Rede auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Davos, die er persönlich auf dem Flug von Asien geschrieben haben soll, ging um die Welt. Er skizzierte darin, wie Mittelmächte verhindern können, „auf der Speisekarte“ der nicht namentlich genannten Hegemonen USA und China zu landen. Die Rezeption der Rede war sehr unterschiedlich. Aus Sicht vieler BRICS-Länder hatte Carney nur Selbstverständlichkeiten formuliert: Das Eingeständnis moralischer Doppelstandards des Westens ebenso wie die Notwendigkeit, nicht nur mit gleichgesinnten Partnern, sondern mit allen zusammenzuarbeiten, mit denen man Interessen teilt.

Großprojekte will der Premier durchpauken

Im Westen hingegen hat seine Rede bei manchen die Hoffnung ausgelöst, Kanada könnte mit dem Aufruf zur Zusammenarbeit der Mittelmächte einen neuen Multilateralismus begründen wollen. In Kanada selbst wurde die Rede richtig verstanden: als Weckruf, sich auf das zu besinnen, was Kanadas nationales Interesse ist. Das bedeutet, sich außen-, sicherheits- und handelspolitisch die maximal mögliche Diversifizierung mit geeigneten Partnern zu erarbeiten und gleichzeitig das Verhältnis zu den USA zu stabilisieren. Ökonomisch bedeutet es außerdem, Kanada mit allen verfügbaren Mitteln aus der Krise zu führen, die fast vollständig auf die USA ausgerichtete Infrastruktur um Ost-West Konnektivität zu erweitern und gezielt in für Kanadas Eigenständigkeit relevante Bereiche zu investieren. Dieser Weckruf wurde gehört: hohe Regierungsbeamte wie Jennifer May, zuvor Botschafterin in Peking und inzwischen seine außenpolitische Beraterin, ließen sich von Carney davon überzeugen, unter seiner Regierung an Bord zu bleiben. Profilierte Figuren aus der Finanzindustrie verstärken das Team. In einst erzkonservativen Wahlkreisen bekennen sich Menschen sogar offen dazu, zum ersten Mal in ihrem Leben liberal gewählt zu haben.

Kanadas wirtschaftliche Verflechtung mit den USA bleibt dominant

Anteile der USA, Chinas und der EU am kanadischen Warenhandel, in Prozent



https://www.faz.net/weltwirtschaft / Quelle: Statistics Canada / F.A.Z.-Grafik: grün.

Doch wie mobilisiert man ein Land, dessen zehn Provinzen sich als eigene Staaten verstehen? Dessen indigene Völker ihre Landrechte verteidigen und einen erheblichen Teil von Kanadas Ressourcen kontrollieren? Dessen Binnenhandel kaum ein Drittel des Handels mit den USA erreicht? Dessen bürokratische Verkrustungen denen anderer in die Jahre gekommener Industrieländer in nichts nachstehen? Und das überdies mit zwei Unabhängigkeitsbewegungen zu kämpfen hat?

Der Ministerpräsident setzt auf Führung, Dialog und Strukturen: Unter dem Chief Executive Officer Carney verfassen Minister keine Memoranden mehr, sondern „Dealsheets“ und Quartalsberichte und werden an zählbaren Fortschritten gemessen. Mit den Gouverneuren der Provinzen und den Vertretern der First Nations ist der Premier in intensivem Dialog, zu dem es in dem höchst komplexen Regierungssystem Kanadas für eine Regierung mit Gestaltungsanspruch auch keine Alternative gibt. Doch bei den Strukturen dehnt Carney seinen Handlungsspielraum in einem bisher ungekannten Maße aus: Ein „Major Projects Office“ zentralisiert und priorisiert die Planungen für große Regierungsvorhaben. Neue Behörden bilden außerdem eine Parallelstruktur, mit der an bestehenden Institutionen vorbei Entscheidungs- und Genehmigungsprozesse beschleunigt werden sollen.

Hohe Investitionen in Rüstung

Ausgerechnet im militärischen Beschaffungsbereich ist Carney damit etwas gelungen, das in Kanada als ein großer Durchbruch gefeiert wird. Die Entscheidung über den Kauf von bis zu zwölf U-Booten durch das Konsortium von TKMS und Norwegen ist mit zwanzig Milliarden Euro die größte Einzelinvestition Kanadas seit den 1950er-Jahren. Er bringt die maritime Verteidigung auf ein

neues Level und wurde innerhalb eines Jahres verhandelt und beschlossen. Überdies setzt dieser Vertrag einen neuen Standard: Mit mehr als 100.000 erwarteten Arbeitsplätzen zahlt er auf das Ziel ein, statt 30 künftig 70 Prozent lokale Wertschöpfung in Rüstungsprojekten sicherzustellen.

Auch an anderen Stellen ist Bewegung zu erkennen: etwa bei der Neuprojektierung der „West Coast Oil Pipeline“, die bereits mit der Regierung von Alberta ausverhandelt ist und jetzt noch die Zustimmung der beteiligten Vertreter der First Nations British Columbia benötigt. Um die Vision einer LNG-Pipeline zur Westküste ranken sich die Gerüchte, Carneys Vorgänger Justin Trudeau habe dem an Lieferverträgen mit Kanada interessierten damaligen Bundeskanzler Olaf Scholz seinerzeit aus Umweltgründen eine glatte Absage erteilt. Die Geschichte ist heute so populär, weil sich in Kanadas Energiepolitik der Wind gedreht hat: Dank der Verfügbarkeit von Wasserenergie und der von eigenen Atomkraftwerken produzierten Nuklearenergie ist Kanada mit rund 80 Prozent dekarbonisiertem Strom weltweit führend.

Dennoch sind es die fossilen Reserven des Landes, die zu den weltweit größten gehören, die als kostbare Ressourcen rehabilitiert sind. Für die mit deren Erschließung verbundenen Arbeitsplatzeffekte wird die dominierende Exportrichtung in die USA auch in Zukunft in Kauf genommen. Dagegen zielt Kanada auf digitale Souveränität und setzt stark auf die Partnerschaft mit Deutschland. Beide Seiten haben den Verkauf eines der wenigen visiblen deutschen KI-Start-ups Aleph Alpha an das kanadische Unternehmen Cohere unterstützt, das zudem mit der deutschen Schwarz-Gruppe (Lidl, Kaufland) an einer eigenständigen Infrastruktur arbeitet. Doch auch in Kanada fehlt das Kapital für eine erfolgreiche Wachstumsphase für Start-ups. Bisher gibt es außerdem zu dem Modell-Training mit US-Anbietern und dem Einsatz von Nvidia-Chips keine Alternative.

Zukunft des Freihandelsabkommens CUSMA ist ungewiss

Der große Elefant im Raum ist die Zukunft des CUSMA-Freihandelsabkommens. Die kanadische Zentralbank schätzt in ihrem Basisszenario den Effekt auf das mit 1,7 Prozent für 2027 erwartete Wachstum auf rund 0,5 Prozent. Betroffen sind bisher nur etwa fünf Prozent der kanadischen Warenexporte in die USA; der größere Effekt entsteht durch die wachsende Verunsicherung, die sich verlangsamend auf die Auslandsinvestitionen auswirkt.

Lange setzte die Regierung in Ottawa darauf, die Verhandlungen über die Zwischenwahlen in den USA hinaus in die Länge zu ziehen, um mit einem dann möglicherweise geschwächten Trump ein besseres Ergebnis erzielen zu können. Einen ganz großen Trumpf hat sie allerdings nicht in der Hand. Zwar hat sie eine Überprüfung der mit den USA geschlossenen Verträge über den Kauf von 88 F-35 Kampfflugzeugen verfügt – niemand aber rechnet ernsthaft damit, dass Kanada eine Alternative hätte. Denn abgesehen von der maritimen Unterwasserverteidigung ist die militärische Integration Kanadas mit den USA so umfassend wie bei keinem anderen NATO-Mitgliedsland.

Im Jahr 1956 vermittelte Kanada dank seiner damals starken Truppenpräsenz in Europa im Suezkonflikt. Von solcherart „Hard Power“-Instrumenten ist das Land heute zwar weit entfernt, dafür arbeitet der Ministerpräsident aber mit harten Fakten: Keine Reise von Carney geht ohne „Deals“. Die Beziehungen zu China hat er nach der anhaltenden Verstimmung über die Verhaftung der Huawei-Spitzenmanagerin Meng Wanzhou 2018 normalisiert und dabei auf einige wenige, sehr konkrete Bereiche wirtschaftlicher Kooperation konzentriert.

Kanada und die EU wollen ihre Beziehungen formalisieren

Mit der EU arbeitet Kanada zurzeit außerdem daran, die Beziehungen zu formalisieren. Im Zentrum stehen die zielgerichtete Zusammenarbeit bei Verteidigung, kritischen Mineralien, Energie und Digitalwirtschaft, nicht jedoch die Integration in EU-Strukturen. Insofern war es keine Überraschung, dass Mark Carney jüngst in seiner Rede vor dem Europäischen Parlament gleich neunmal das Wort „Souveränität“ verwandt hat. Das war durchaus als eine Antwort auf das Angebot eines Status als assoziiertes Mitglied der EU zu verstehen, das Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen in ihrer Rede zur Lage der Union unterbreitet hat.

Mit den Vereinigten Arabischen Emiraten hat Carney zudem ein Investitionsabkommen über rund 50 Milliarden Euro geschlossen. Auf seinen 15 Reisen seit Amtsantritt im März 2025 hat der kanadische Premier über 60 Einzelverträge vorbereitet, die sich nach Regierungsangaben auf rund 85 Milliarden kanadische Dollar (52,8 Milliarden Euro) summieren. Als Mittelmachtstratege hat der ehemalige Zentralbanker Mark Carney Kanada international wieder profiliert. Messen werden die Kanadier ihn an seinem Erfolg als Erster Handelskommissar und CEO von Kanadas Volkswirtschaft.



Martin Wiesmann

Martin Wiesmann, früherer Vice Chairman Investment Banking Europa von J.P. Morgan und heute Managing Partner von Berlin Global Advisors, analysiert Strategien, Ressourcen und Abhängigkeiten von Mittelmächten für F.A.Z. Weltwirtschaft vor Ort.

Bild: Privat

Quelle: F.A.Z. Artikelrechte erwerben

Frankfurter Allgemeine

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001–2026
Alle Rechte vorbehalten.